

Schwestern und Brüder!

Fiele Allerseelen nicht wie heuer auf einen Sonntag, zählte es im Gegensatz zu Allerheiligen nicht zu den gesetzlich arbeitsfreien Tagen des Jahres – obwohl es für die meisten Menschen unseres Landes doch einen viel persönlicheren und höheren Stellenwert hat als das kirchliche Hochfest Allerheiligen: Mit dem Gedenken an nahestehende Verstorbene können doch wohl mehr und sogar nicht-gläubige Menschen etwas anfangen als mit einem anonym-summarischen Fest für alle Heiligen der Kirche. – Dennoch ist zu fragen: Weshalb eigentlich ein gesellschaftlich gemeinsamer Totengedenktag wie Allerseelen, wo es doch für die Meisten um das familiäre Gedenken ihrer toten Anverwandten und Freunde geht und nicht etwa um die kollektiven „Ahnen unserer Gesellschaft“? Niemand käme ja analog dazu etwa auf die Idee, unsere Geburts- oder Hochzeitstage kollektiv zu feiern.

Auch die Kirche ist hinsichtlich des Allerseelentags seltsam widersprüchlich: Im offiziellen Kirchenkalender kommt ihm kein besonderer liturgischer Rang zu. Andererseits aber sticht Allerseelen sogar den Sonntag, wenn es – wie heuer – auf einen solchen fällt. Ich habe das Gefühl, Kirche und Theologie tun sich irgendwie schwer mit Allerseelen, und der erste Satz der heutigen Lesung aus dem 1. Thessalónicher-Brief des hl. Paulus gibt dafür einen möglichen Grund an: Paulus will seine Adressaten nicht in Unkenntnis lassen über die Verstorbenen, damit sie „nicht trauern *wie die anderen, die keine Hoffnung haben*“. Es ist irgendwie verständlich, dass sich eine ausgesprochene Auferstehungsreligion wie das Christentum nicht ganz leicht tut mit dem Totenkult, wie es ihn in mehr oder weniger ausgeprägter Form in vermutlich allen Kulturen unserer Erde gibt bzw. gegeben hat – besonders bei jenen, die in Paulus' Diktion „keine Hoffnung haben“. Das kulturell so tief Verankerte konnte oder wollte das Christentum offenbar nicht unkritisch übernehmen, aber auch nicht einfach auslöschen. Tatsächlich könnte Allerseelen so etwas wie der kirchliche Versuch sein, einen überall anzutreffende Totenkult nachträglich zu „christianisieren“. (Ein ziemlich später Versuch übrigens: Allerseelen ist erst um die 1. Jahrtausendwende erstmals in den von Cluny abhängigen Klöstern bezeugt, für Rom und in weiterer Folge für die Gesamtkirche gar erst ab dem 14. Jahrhundert. Allerheiligen wurde dagegen bereits ab dem 4. Jahrhundert gefeiert.)

Wie auch immer – als kollektives Totengedenken gehören Allerseelen und Friedhofsgang doch fest zum kulturellen Jahreskreis unserer Gesellschaft – inn- und außerhalb unserer Kirchen. Und ich denke, dass dem gerade heute eine Bedeutung gegeben werden kann, die auch aus christlicher Sicht wichtig ist: Da ist zunächst einmal die kollektive, der sonst üblichen Privatisierung enthobene Erinnerung und Auseinandersetzung mit dem Thema „Tod und Sterben“ an sich. Wer wollte die Wichtigkeit einer solchen Konfrontation bestreiten in einer Gesellschaft, die diesen entscheidenden Lebensbereich ansonsten peinlich zu meiden, in die Privatsphäre abzudrängen und in ihrem oft schon grotesken Jugendlichkeits- und Gesundheitskult einfach zu überschreien oder einfach methodisch in den Griff zu bekommen und ökonomisch-politisch zu managen versucht – siehe etwa die Euthanasie-Debatte oder den Mainstream medizinischer Forschung? Allerseelen rückt das Thema „Tod und Sterben“ wenigstens einmal im Jahr in den Mittelpunkt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Thema „Trauer und Trost“. Auch die Auseinandersetzung damit hat eine Gesellschaft bitter nötig, die für echte Trauer allzu oft weder Zeit noch Sinn entwickelt hat. Trauer gilt oft als etwas Störendes, das es möglichst rasch zu überwinden gilt. „Good feelings!“ und „Positiv denken!“ heißen die Devisen. Dabei ist Trauer über den Verlust eines Menschen doch ein wichtiger Gradmesser für die Qualität der Beziehung zu diesem Menschen und also Ausdruck von Wertschätzung. Ein Mensch, der unfähig zu echter Trauer ist, bleibt deshalb auch oft trost-los und verwechselt Trost leicht mit Ersatzbefriedigung. Erst das Zulassen von Trauer macht auch empfänglich für tragfähigen Trost.

Schließlich könnte Allerseelen als kollektives Totengedenken aber auch daran erinnern, dass wir Gegenwärtige nicht allein sind in dieser Welt, sondern eingebunden in einen ununterbrochenen Geschichtsstrom. Wir schreiben die Geschichte dieser Welt im Guten wie im Bösen dort weiter, wo andere im Guten wie im Bösen aufgehört haben zu schreiben. Allerseelen ist eben nicht Allerheiligen. Wir erinnern heute also nicht nur all das Gute, für das es freudig zu danken gilt, sondern auch die Last, die wir von anderen geerbt haben. Und diese Erinnerung ist wichtig und heilsam: Denn sie ruft Verantwortung wach und fördert die Demut: Verantwortung für jene, die nach uns kommen, um dort fortzusetzen, wo wir aufhören werden – und Demut im Sinne von Selbstbescheidung und Wahrhaftigkeit: So wie die Lebensbilanz der Verstorbenen vor uns, so wird auch unsere Bilanz offen und darauf angewiesen bleiben, dass andere sie weiterschreiben, und dass sie endlich geschlossen und beurteilt werden wird von dem Einen, dem allein dies zusteht. Und dass dieses Urteil gut ausgehen möge, dafür ziemt es sich, am heutigen Tag zu beten: für uns selbst, aber auch für alle Seelen vor und nach uns.